

**Bürgerkomitee Leipzig e.V.**

für die Auflösung der ehemaligen  
Staatssicherheit (MfS)



**Träger der Gedenkstätte**

Museum in der „Runden Ecke“ mit  
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig  
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig  
Tel.: 0341 / 9 61 24 43  
Fax: 0341 / 9 61 24 99  
Internet: [www.runde-ecke-leipzig.de](http://www.runde-ecke-leipzig.de)  
E-mail: [mail@runde-ecke-leipzig.de](mailto:mail@runde-ecke-leipzig.de)

## **RESÜMEE**

Leipzig, den 18.03.2008

Unser Zeichen: resümee jens schöne

### **Jens Schöne: Das sozialistische Dorf - "Leipzig liest" in der "Runden Ecke" am 14. März 2008**

Bodenreform und Kollektivierung zerstörten auf dem Gebiet der DDR die traditionellen bäuerlichen Strukturen. Die offiziellen Ziele waren es, das NS-Erbes auf dem Lande zu tilgen, die Ernährung der gesamten Bevölkerung zu sichern und ein enges Bündnis zwischen Arbeiterklasse und „werktätigen Bauern“ (später Genossenschaftsbauern) zu schaffen. Ohne Rücksicht auf die Erfordernisse der Nachkriegszeit, in der eine katastrophale Ernährungslage herrschte, richtete das sozialistische Regime seine Politik allein an ideologischen Maßnahmen aus. Der KPD/SED-Führung war nicht Profit und Erträge wichtig, sondern nur der „planmäßige Aufbau des Kommunismus“. Viele alteingesessene und selbstständige Landwirte waren nicht bereit, ihren Grund und Boden an die LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften) abzugeben, „Es sei denn, der Russe erzwingt es“, war häufig ihre Reaktion. Was schließlich durch die 1960 vollzogene Zwangskollektivierung geschah.

Bodenreform und Kollektivierung waren laut Jens Schöne, der im Museum in der „Runden Ecke“ sein neues Buch „Das sozialistische Dorf“ vorstellte, in der Sowjetunion im Zuge der sozialistischen Ideologie von Anfang an geplant. Bereits Marx, Engels und Lenin hätten in ihren Schriften die vollständig kollektivierte Landwirtschaft als essentielles Ziel des agrarpolitischen Handelns festgeschrieben. In den Akten der DDR seien allerdings keine Anweisungen und Pläne vorhanden oder noch nicht gefunden worden. Darauf gab Michael Beileites, Sächsischer Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen und ebenfalls Teilnehmer der Diskussion zu bedenken, dass die Akten der Stasi noch lange nicht durchgearbeitet seien und es noch sehr viel zu erforschen gebe.

Nachdem Jens Schöne die Thesen seines neuen Buches vorgestellt hatte, diskutierte er mit Experten über die kommunistische Agrarpolitik und ihre Auswirkungen bis heute. Die Folgen der Kollektivierungspolitik sind in den neuen Bundesländern nach wie vor zu spüren, darüber waren sich alle Beteiligten einig. Zunächst stand zur Debatte, warum gerade in Sachsen mit der Bodenreform begonnen wurde, obwohl dort eine völlig andere Landwirtschaftsstruktur herrschte als zum Beispiel in Mecklenburg-Vorpommern. Der Landwirt Manfred Probst erklärte, dass in Sachsen ein Präzedenzfall geschaffen werden sollte, nach dessen Beispiel man die Landwirtschaft der ganzen SBZ reformieren konnte. Aber „hinter allem stand der Befehl aus Moskau“. Schließlich wurden die anderen Gewerkschaften wie zum Beispiel die „Raiffeisen-Gewerkschaft“ aufgelöst und vermehrt LPG gegründet, um mit deren Hilfe auf dem Land Politik zu betreiben. Die SED-Führung suchte in den Kleinbauern und Landlosen Verbündete, indem sie die Großbauern und Großgrundbesitzer enteignete und die gewonnenen Bodenfonds an die Landarmen

Bauern verteilte. Diese ersten Schritte nannte die SED-Führung „antifaschistisch-demokratische Maßnahmen“. Nun stellte sich in der Diskussionsrunde die Frage, ob diese wirklich einen demokratischen Charakter hatten. „Da ist nix Demokratisches. Das war die knüppelharte Politik der Sowjetunion“, sagte Probst, denn bei der Enteignung seien massive Verstöße gegen die Menschenrechte aufgetreten, und es habe keine demokratische Abstimmung gegeben, mit der die SED-Führung ihre Maßnahmen hätte legitimieren können. „Es ging nicht darum, ein neues Bauerntum zu schaffen, sondern die bäuerliche Bourgeoisie abzuschaffen.“ Das sozialistische System wollte ausschließlich seine Macht stärken. Als erfolgreiches Beispiel galt Stalin, der mit der Kollektivierungspolitik seine Macht erhalten hatte.

Kann man die LPG Genossenschaft nennen oder ließe sich eventuell ein neuer, zeitgemäßer Begriff dafür finden? lautete eine weitere Frage in der Diskussion. Probst führte an, dass eine Genossenschaft eigentlich eine „Hilfe zur Selbsthilfe“ darstellen sollte, in die man zum eigenen Vorteil und freiwillig eintritt. Diese Eigenschaften seien aber durch die SED nicht gewährleistet worden. Denn die neue Genossenschaftspolitik diene ebenso wie Bodenreform und Kollektivierung dem planmäßigen Aufbau des Kommunismus. Den Landwirten eröffneten sich zwar durch den Beitritt in LPG Karrierechancen, aber die Produktivität der gemeinschaftlichen Großbetriebe war nicht so hoch wie in privaten Betrieben. Und spätestens nach der Zwangskollektivierung 1960 war dem Genossenschaftsgedanken auch die Grundlage der Freiwilligkeit entzogen.

Der ehemalige Sächsische Staatsminister für Landwirtschaft und jetzige Landtagsabgeordnete Rolf Jähnichen war in der DDR Mitglied einer LPG. Auf die Frage, warum er dieser beigetreten sei und ob sich für ihn Vorteile ergeben hätten, sagte er, dass es keine Alternativen zur LPG gegeben habe. Aus dem Publikum wurde Herr Jähnichen scharf dafür kritisiert: Wie könne er es rechtfertigen, dass er als ehemaliger Sächsischer Staatsminister für Landwirtschaft nach der Wende maßgeblich daran beteiligt war, dass viele Bauern bei der Rückführung „über den Tisch gezogen wurden“? Die Runde räumte ein, dass es bei der Rückübertragung nach 1990 viele Ungerechtigkeiten durch die Ämter gegeben habe. Viele Maßnahmen wie Eigentumsübertragungen und Rückerstattungsansprüche sind heute umstritten, angefochten und vielleicht teilweise nicht rechtskräftig. Viele Landwirte der neuen Bundesländer fühlen sich noch immer ungerecht behandelt. Die Diskussionsrunde stellte schließlich fest, dass es der LPG nur darum ging, den Staat zu unterstützen und das System zu stärken.

Nicht zuletzt sei durch Kollektivierungsmaßnahmen der Bauerstand als Landschafts- und Kulturträger verloren gegangen, weil die Landschaft aufgrund von Umsiedelungen und Landverteilungen „ausgeräumt“ wurde. Der traditionelle Bauerstand starb aus.